

„Die kostbarste Zeit ist die mit den Pilgern“

Prälat Alois Furtner im Gespräch über seine Zeit als Kapelladministrator

16 Jahre lang war er Bischöflicher Administrator der Heiligen Kapelle. Jetzt packt er seine Koffer. Prälat Alois Furtner hat bereits ein umfangreiches Programm für die kommenden Monate – Reisen nach Rom,

Lourdes und in die USA zählen dazu. Der Stadt Altötting bleibt er dennoch tief verbunden. Zum Abschied soll der „Hausmeister der Hl. Kapelle“ noch einmal selbst zu Wort kommen.



Gerade das Verhältnis zu den Pilgern war dem langjährigen Kapelladministrator wichtig. (Fotos: Dorfner)

Liebfrauenbote (LB): Bei den Pilgern sind Sie offenbar recht beliebt – im April in den USA ist sogar der berühmteste Pilger extra durch die Hintertür in den Konferenzraum geschlüpft, nur um Ihnen die Hand zu schütteln – was hat der Heilige Vater denn zu Ihnen gesagt?

Prälat Alois Furtner (Prälat Furtner): Das war eigentlich eine große Überraschung für mich. Auf dem Platz, der mir zugeteilt wurde, hätte ich den Papst eigentlich gar nicht treffen sollen. Der Heilige Vater kam überraschend durch den Hintereingang, so dass er mich sofort sehen konnte. Dann kam er auf mich zu und sagte: „Sie sind auch da – das ist schön.“ Ich antwortete: „Heiliger Vater, es freut mich riesig, dass ich Sie treffe.“ Dann gratulierte ich ihm zu seinem 80. Geburtstag und dankte ihm für seinen Besuch im National Shrine in Washington, wo seit April 2005 eine Kopie der Gnadenmutter von Altötting steht. Von den anderen Gästen kannte mich in Washington natürlich kaum einer und so war die Frage im Raum: „Wo geht denn jetzt der Papst plötzlich hin?“ Das war für mich ein großes Erlebnis.

LB: Der Papst hat ja immer wieder betont, wie viel ihm der Gnadenort Altötting bedeutet. Was ist das Besondere, das so viele Pilger hierher lockt?

Prälat Furtner: Mein verehrter Vorgänger DDr. Robert Bauer sagte einmal zu mir: „Jetzt gehst mit, ich zeig dir was.“ Dann erklärte er mir,

wo ich mich in der Kapelle hinstellen müsse, um zu sehen, warum unser Bild ein Gnadenbild ist. Wir sahen uns das Bild lange gemeinsam an und Herr DDr. Bauer meinte: „Ein Gnadenbild wie das unsere ist ein Anziehungspunkt, weil es einen mütterlichen Charme ausstrahlt.“ Da ist was dran. Es geht dabei nicht nur um eine schön geschnitzte Figur, sondern um ein Bild, das Wärme ausstrahlt. Hier scheint das Vertrauen durch, das jeder Mensch zur Mutter hat.

LB: Wann waren Sie eigentlich das erste Mal in Altötting?

Prälat Furtner: Da muss ich mich beinahe schämen. Zunächst hatte ich keine große Beziehung zu Altötting. Die Haushälterin meines Heimatpfarrers sprach mich als jungen Burschen an: „Wenn Sie später mal Theologie studieren wollen, dann wird's aber Zeit, dass Sie mal nach Altötting kommen!“ Also lieh ich mir ein Fahrrad von meinem Schwager aus und fuhr von Eggenfelden nach Altötting, um sagen zu können: „Ich war auch schon einmal da.“ Das war damals ein erster Schritt. Die Liebe zu Altötting entwickelte sich erst später, in meiner Studentenzeit. Damals fuhren wir einmal im Jahr mit den Alumnen nach Altötting. Auch der Bischof und der Regens waren mit den vielen Studenten dabei. Wir zogen vom Franziskushaus in einem großen Pilgerzug über den Kapellplatz zur Gnadenkapelle – diese Erlebnisse waren prägend.

LB: Und später durften Sie dann selber Pilgergruppen empfangen. Haben Sie mitgezählt wie viele das waren?

Prälat Furtner: Nein, nie. Aber die Begegnung mit den Wallfahrern war mir ein sehr wichtiges Anliegen. Deshalb bin ich auch ganz bewusst auf die einzelnen Pilgergruppen zugegangen. In meiner Zeit hat sich dies dann als fester Bestandteil eingebürgert. Da bekommt man ein sehr gutes Verhältnis zu den Pilgern. Dafür bin ich sehr dankbar. Schließlich sind es die Pilger, die unseren Wallfahrtsort beleben. Wenn die Regensburger kamen, pilgerte ich oft einen halben Tag lang mit. Auch die Lichterprozession als festen Termin jeden Samstagabend führte ich neu ein. Das Schöne daran war nicht nur die Veranstaltung selbst, sondern dass man hinterher mit den Leuten ins Gespräch kam. Oft dauerten die Gespräche danach länger, als die Lichterprozession. Das waren dann immer die Momente, wo ich erfahren durfte, warum die Menschen überhaupt hierher gekommen waren – aus Dankbarkeit, aus Liebe, um zu bitten, etc. Mit vielen Pilgern von überall her habe ich auch heute noch Kontakt. Die Verwaltung nahm bei meiner Tätigkeit natürlich viel Zeit in Anspruch. Aber die kostbarste Zeit ist die mit den Pilgern. Die möchte ich auf keinen Fall missen.

LB: Herrschte dabei nicht ein Termindruck, der manchmal lästig wurde?

Prälat Furtner: Natürlich gibt es Termindruck. Aber ich war ja Gott sei

Dank fast immer bei guter Gesundheit und konnte so meinen Dienst voll und ganz leisten.

LB: Und Ihre Tätigkeit ist Ihnen nie zur Routine geworden?

Prälat Furtner: Nein, denn jede Wallfahrt hat ein eigenes Gepräge. Zum Beispiel die Passauer Jugend, die mit einem großen Halleluja einzieht, oder die 8.000 Regensburger die beten und singen, nicht für sich allein, sondern gemeinsam – dank der guten Lautsprecheranlage ist dies auch bei so vielen Menschen möglich. Oder auch die Lallinger mit ihrem eigenen Gebetsstil – aufgrund systematischer Pausen können sie durchgehend beten von Lalling bis nach Altötting, ohne außer Atem zu kommen. Und so ist es bei jeder Gruppe ein bisschen anders.

LB: Ein Administrator empfängt natürlich nicht nur Pilgergruppen. Wie sah Ihr Alltag aus?

Prälat Furtner: In der Regel stehe ich um 5:30 Uhr auf, auch noch heute in der Pension. So hatte ich immer genug Zeit, mich auf die Administratormesse um 7 Uhr vorzubereiten. Dann ging es ab ins Büro – der Großteil meiner Aufgaben betraf Organisatorisches im Rahmen von Renovierungen – es gibt in der Kapelle kaum etwas, das nicht erneuert wurde (Anmerkung d. Red.: Siehe auch Infokasten). Auch nach der offiziellen Bürozeit bin ich oft trotzdem wieder von meiner Wohnung hinunter ins Büro – ich bin kein Fan vom abendlichen Fernsehprogramm. Da gab es viele andere Dinge: Mein Vorgänger war ein großer Wissenschaftler, der viele Schriften hinterließ, in die ich mich langsam einarbeiten durfte. Das war wichtig für mich, schließlich war ich jahrelang als Erzieher und auch als Gefängnisseelsorger tätig und Neuling auf dem Gebiet der Wallfahrt. Da wurde es dann schon sehr spät manchmal auch 11 Uhr abends.

Alois Furtner erblickte am 9. April 1936 im niederbayerischen Ort Pörndorf das Licht der Welt. 1963 in Passau zum Priester geweiht, wurde er noch im gleichen Jahr Präfekt im Passauer Seminar St. Valentin. Weitere Berufungen folgten: 1966 zum Subregens, 1968 zum Direktor des Seminars St. Max, 1970 zum Direktor des Priesterseminars St. Valentin und 1983 zum Domkapitulator in Passau. 1992 schließte seine Berufung als Bischöflicher Administrator der Heiligen Kapelle nach Altötting. 16 Jahre lang nahm er die Verantwortung wahr und widmete sich darüber hinaus noch anderen Aufgaben: als Diözesanpilgerleiter, als Mitglied des Domkapitels und in Altötting u. a. als Vorsitzender des Marienwerks. Die Kapelladministration ist Mitherausgeber des Liebfrauenboten: Prälat Furtner hatte für die Anliegen des Sonntagsblatts stets ein offenes Ohr und stand mit gutem Rat zur Seite. Vieles ist unter seiner Ägide im Revier der Heiligen Kapelle geschehen: die Generalrenovierung der Mirakeltafeln, die Renovierung des silbernen Gnadenaltars, die Außenrenovierung der Hl. Kapelle, die Erneuerung der Kapellorgel, die Renovierung des Goldenen Rössls durch das Bayerische Nationalmuseum, die Anpassung des Kapellzugangs für Rollstuhlfahrer, und natürlich: die dringende Sanierung des Gnadenbildes Unserer Lieben Frau. Vor allem aber war er für die Pilger da: An die „vielen kleinen Gespräche mit den Wallfahrern“ erinnert er sich gerne. Seine vielfältigen Tätigkeiten und sein Engagement wurde 2003 sogar von höchster Stelle gewürdigt, als Msgr. Alois Furtner vom Papst zum Ehrenprälaten ernannt wurde. mgl